



Seine Verantwortung. Mohammad al Kheder, 31, würde lieber wieder als Designer arbeiten. Seit seiner Flucht fühlt er sich verpflichtet, zu berichten.



Sein Risiko. „Nieder mit dem IS“, sprühte Aghiad al Kheder, heute 26, an eine Hauswand. Es war der Beginn eines Lebens im Versteck.



Ihr Büro. Von diesem Wohnzimmer-tisch aus schicken die Brüder die Schreckensnachrichten an Redaktionen in aller Welt.



Ihr Werkzeug. Über Handy halten sie Kontakt zu den Reportern vor Ort.

TEXT: BARTHOLOMÄUS VON LAFFERT  
FOTOS: RAPHAEL KNIPPING

# GEJAGTE und

# Sammler

Immer, wenn das Handy vibriert, zittern sie: Zwei syrische Brüder filtern in einer deutschen Kleinstadt Nachrichten aus dem IS-Gebiet – und beliefern internationale Medien

Zum Glück hat Mohammad al Kheder den schönsten Tag seines Lebens mit der Handykamera aufgenommen. Sonst würde er heute selbst nicht glauben, dass es ihn je gegeben hat. Den 11. Juni 2011. Die desertierten Soldaten, die mit den Fingern ein Peace-Zeichen formen. Die feindlichen Menschen, die Arm in Arm auf den Panzern stehen, die Assad in die syrische Kleinstadt Al Bokamal an der irakischen Grenze geschickt hatte, um die Demonstration niederzuschießen. Die tanzenden, weinen, „Selmiyyeh, selmiyyeh“ rufen. Friedlich, friedlich! Mohammad, damals 25 Jahre alt, schreit mit heiserer Stimme wieder und wieder in sein Telefon. „Die Armee und das Volk sind eins!“ Es sind die Bilder aus Mohammads Handykamera, die zwei Tage später in Nachrichtensendungen auf der ganzen Welt laufen werden. Für viele steht damals fest: Die Geschichte des Arabischen Frühlings wird in Syrien weitergeschrieben! Mohammad ist heute 31, er wird traurig, als die verpackten Bilder des YouTube-Videos über den Bildschirm seines Laptops laufen. „Wir waren uns so sicher: Bald würde Assad fallen, die Revolution siegen. Bald würde alles gut“, sagt er bitter und zündet sich eine Zigarette an. Seit dem 11. Juni 2011 sind fünfzehn Jahre vergangen. Assad gibt es noch immer, die Revolution hat nicht gesiegt und wäre alles gut geworden, würde Mohammad heute noch immer in Syrien leben und müsste sich nicht in einer deutschen Kleinstadt verstecken, deren Namen er kaum aussprechen kann. Die Menschen, die damals demonstriert haben, wären heute nicht tot oder geflohen, würden nicht lange schwarze Rauschbehäute oder Ganzkörperschleier tragen, die der IS ihnen aufzwingt. Mohammad würde dann vielleicht weiter als Werbedesigner arbeiten und nicht als Journalist. An diesem Morgen in Frühling sitzt Mohammad rauchend und mit seinem fünf Jahre jüngeren Bruder Aghiad an dem Metallisch mit der Blümchendecke in seiner Zweizimmerwohnung. Mit von ei-

nem Reif zurückgehaltenen Haaren und dem Trümerblick sieht er ein bisschen aus wie der inhaftierte saudische Blogger Rai/Badawi, Aghiad mit zeraustem Hipster-Vollbart und knochigen Wangen eher wie aus einem Outdoor-Werbekatalog. Vor den beiden auf dem Tisch stehen zwei aufgeklappte Laptops mit abgelebten Webcams, eine Ein-Liter-Thermoskanne Kaffee und drei Packungen Marlboro Gold, die großen. Daneben liegen zwei schwarze Samsung-Galaxy. Wenn eines der Handys vibriert, ist das so, als würde der Piepsir bei der freiwilligen Feuerwehr losgehen. Die beiden zuicken kurz zusammen, Mohammad ist das ein bisschen peinlich. „Sorry“, sagt er jedes Mal, „das ist grade wirklich wichtig, können wir später weiterreden?“, und normalerweise kommt dann etwas wie: „In Raqqa hat der IS gerade einen 18-jährigen exekutiert“. An diesem Morgen fragt Mohammad nur: „Aghiad? Der Typ von der BBC hat geschrieben. Die brauchen bis morgen früh einen Bericht aus West-Mosul. Krügeren wir das hin?“ Vier Tage zuvor hat die irakische Armee mit ihren internationalen Verbündeten eine Offensive gestartet, um den Westteil der Stadt vom IS zu befreien. Man solle das jetzt bloß nicht missverstehen. „Wir sind keine richtigen Journalisten, wir sind Bürgerjournalisten“, erklärt Mohammad. Der Unterschied ist ihm wichtig, er ist auch ein wenig stolz drauf. „Wir sind Aktivisten, erst der Krieg hat uns zu Journalisten gemacht. Wir arbeiten nicht für Ruhm, Geld oder sonst was. Sondern nur wegen der Wahrheit, den Menschen in Syrien und damit die Revolution weitergeht.“ Vor allem erledigen Mohammad und Aghiad einen Job, den westliche Medienkorrespondenten nicht erfüllen können, weil ihnen dazu Know-how und vor allem die Kontakte fehlen: Sie berichten direkt aus den Gebieten in Syrien und dem Irak, die der sogenannte Islamische Staat zum Kalifat erklärt hat. Sie dokumentieren die Verbrechen, die der IS, die Anti-IS-Koalition, die Russen und das Assad-Regime an der Bevölkerung begehen.

Vor zwei Jahren haben die beiden hierfür das englisch-arabisch-sprachige Newsportal sound-and-picture.com gegründet. Heute leiten sie das „Sound-and-Picture-Headoffice“, wie sie das Metallisch und die zwei Laptops in Mohammads Wohnzimmer im Scherz nennen. Mit ihren Gesichtern stehen sie für die Organisation. Auf dem Twitter-Account von „Sound and Picture“ ploppen im Minutentakt Nachrichten auf, wie beim Live-Ticker eines Fußballmatchs. „#Deir-ez-Zor: ISIS bestrafte Fußballteam und Schiedsrichter mit Peitschenhieben“, „#Raqqa: ISIS tötet Mann und hängt Leichnam ans Kreuz. Wird beschuldigt, westlicher Spion zu sein“, oder „#Raqqa: Koalition zerstört Brücken über dem Euphrat. Strafe für ISIS oder für Zivilisten?“ Zusammenfassung eines weiteren Tages im IS-Land. Aghiad, der jüngere der beiden, sieht müde aus. Unter seinen Augen sind dunkle Ringe, als hätte sie jemand mit Edding nachgezogen. Er hat zwei Stunden geschlafen, vorgestern war es nur eine. „Ich kann nicht mit gutem Gewissen ins Bett gehen, wenn ich mein Handy ausschalte“, sagt der 26-jährige. Kaum eine Stunde, in der sein Telefon, also Syrien, stillsteht. „Die Russen bombardieren meist tagsüber, die Drohnen und Flieger der Anti-IS-Koalition bomben meist nachts. Am Tag, dann wieder eine Woche niemandem.“ Die wichtigsten Neuigkeiten posten die beiden sofort auf Twitter. Exklusives und Hintergrundberichte folgen auf der Website. „Wir schaffen es nicht, alles zu veröffentlichen“, sagt Mohammad, der

Ältere, „dazu haben wir schlicht nicht die Kapazitäten.“ Allein das Videomaterial aus Syrien, das auf den Festplatten der beiden lagert, umfasst über 800 Stunden. Einen Teil davon publizieren sie selbst, den Rest geben sie weiter an Menschenrechtsorganisationen und die UN sowie an renommierte internationale Medien, denen die beiden als inoffizielle Korrespondenten aus dem Kalifat dienen. „CNN“, „The Independent“, „Deutsche Welle“, „Le Monde“ ..., zählt Mohammad einige Medien auf. Sorgfältig sortiert und mit Datum versehen hat er die einzelnen Artikel auf seinem PC abgespeichert. Es sind Artikel über IS-Kämpfer, die sich bei Sexkrawallen mit HIV infiziert haben, eine Grafik, die ermordete IS-Anführer auflistet, ein Fernsehinterview mit Mohammad vom Oktober, das er über die aktuelle Situation in Mossul. Geht alles gut, wird er hier morgen auch den neuen BBC-Bericht verlinken. „Die Menschen wissen weltweit, wie es hier morgen auch den neuen BBC-Bericht verlinken.“ „Ich bin mir nicht sicher, ob ich nicht lieber in Syrien wäre als in Deutschland“, sagt Aghiad und schiebt sich noch eine Zigarette in den Mundwinkel. Er meint das ernst. Wohl fühlen sich die Brüder hier nicht. Nein, nicht weil die Deutschen nicht nett zu ihm seien. Oder weil der Vermieter keinen ADSL-Anschluss verlegen will und sie deshalb im Monat 700 Euro für ihre 500 Gigabyte Internet berappen müssen. Auch mit den Papierstapeln von der AOK und dem Arbeitsamt kommt er irgendwie zurecht. Und die Deutschlehrerin hat er inzwischen danken überzeugt, dass Bomben in Syrien auf seiner Prioritätenliste über „der, die, das“ stehen. Es ist die Verantwortung, die ihm zu schaffen macht. „Ich bin wie ein Vater

mit 60 Kindern, um deren Leben ich jeden Tag fürchte – wenn einer stirbt, tragen wir die Schuld.“ Wer aber sind die Reporter, deren Namen niemand kennt? Und wie können Mohammad und Aghiad sicherstellen, dass ihre Berichte auch stimmen? Mohammad nickt verständnisvoll, so, als hätte er die Frage erwartet. „Wir kennen jeden einzelnen Lebenslauf bis ins Detail“, verzichtet er. Die einen seien Freunde von früher, mit denen sie gemeinsam auf der Straße waren. Demonstrieren gegen Assad und für Demokratie. Alle anderen seien Freunde von Freunden oder Bekannte, „die haben wir über Monate hinweg observiert“, erklärt er und klingt dabei eher wie ein Geheimdienstchef als nach dem Leiter eines Newsportals. Nur ein einziger Fehlgriß, ein Infiltrant, könnte das Aus für Sound-and-Picture und den Tod für die beiden Brüder bedeuten. „Zweite Regel“, sagt Mohammad ernst: „Im Krieg gewinnt du keine neuen Freunde.“ Über seinem Handkehl baumelt ein Gummiarmband, auf dem FREE SYRIA steht. Wenn er nachts neben seiner Frau im Bett liege, könne er oft nicht schlafen, erzählt Mohammad. Weil das Handy vibriert oder der Kopf. Dann sehe er in der Dunkelheit oft die syrische Revolution wie einen alten Schwarz-Weiß-Film vor sich ablaufen. Die Erinnerungen an 2011 sind dann wieder ganz frisch: als seine Freunde und er auf Facebook und Twitter das erste Mal die Bilder von Demonstranten aus Tunesien, Ägypten und dem südsyrischen Deraa gesehen und deren Parolen gehört hatten. „Damals, als Mohammad noch Business und Management studierte und sein jüngerer Bruder Aghiad zum Literaturstudium ins 120 Kilometer entfernte Deir-ez-Zor gezogen war. Als sie sich freitags im Zimmer im Elternhaus eingeschlossen hatten und für die Demos Plakate malten, auf denen „Freiheit für immer!“, und „Deraa, wir stehen dir bei!“ stand. Und wie dann die Tür auflockt und der Vater die anstrahlt und ihnen beiden eine Ohrfeige verpasste.

„Wisst ihr eigentlich, was ihr da tut? Seid ihr verrückt geworden?“, schrie er. Dabei war es doch er gewesen, der ihnen von den Massakern von Baschars Vater Hafez al Assad in Homs und Hama erzählt hatte und von den Foltergefängnissen in Palmyra und Sednaya, der ihnen immer englischsprachige Bücher aus seiner Arztpraxis mit nach Hause brachte. „Damit die Staatspropaganda euch nicht das Hirn weichspült“, hatte er gesagt. Agatha Christie haben sie gelesen und Charles Dickens, am liebsten mochte Mohammad Ernest Hemingway. Weil der mal geschrieben hatte: „Die Welt ist schön und wert, dass man um sie kämpft.“ Und Mohammad wollte für diese schöne Welt kämpfen. Deshalb ende sein Schwarz-Weiß-Film stets am 11. Juni 2011, erzählt er. Danach rollt durch die immer schrecklicher geworden. Wie schrecklich! Mohammad öffnet einen Ordner mit Videos, durchrollt durch die angezeigten Clips. „Eine Exekution? Oder wie sie einen Gemüseverkäufer auspeitschen? Wir hätten auch gute Bilder von den letzten Luftangriffen der Koalition, bei der Zivilisten gestorben sind...?“, fragt Mohammad, als würde er Eiswaffeln verkaufen. Er entscheidet sich spontan für das Video einer Militärparade: schwarz gekleidete Männer mit vermummten Gesichtern, die auf Geländewagen posieren, die Fäuste geballt. Einer schießt mit einer Maschinengewehr in die Luft, eine ruf „Allah akbar“. Die Menschen, die am Straßenrand zusammengetrieben wurden, klatschen brav. „Alltag in unserer Heimat“, sagt Mohammad.

Drei Jahre nach Mohammads schönstem Tag im Leben, am 11. Juli 2014, nehmen die Kämpfer des IS Mohammads Heimatstadt Al Bokamal ein. Vier Tage später auch Deir-ez-Zor, wo Aghiad zu der Zeit lebt. „Das war die Transformation vom Schlipps zum Langhart-Faschismus“, erinnert er sich. Exekutiert wird von da an auf dem Marktplatz und nicht länger in den Folterkellern. „Wir als Aktivisten waren deshalb gezwungen, in den Untergrund zu gehen.“ Aghiad beginnt allein, nur mit seinem Computer und einem alten Drucker ausgestattet, Flugblätter zu produzieren und sie nachts auf den Straßen zu verteilen. Auf seinem Rechner in Deutschland hat er noch ein Video aus dieser Zeit: Die Straße ist dunkel, die Beleuchtung schlecht, in Umrissen erkennt man ihn, wie er mit einer Sprühdose östlich sitzt. „Nieder mit dem IS!“ an eine Hauswand schreibt. 120 Kilometer östlich sitzt Mohammad zusammen mit Kollegen in einer Werbeagentur vor dem Computer, zeichnet Karikaturen, druckt Plakate. Ein paar hat er auf seinem Computer in Deutschland gespeichert. Da sieht man eine Greifzange, die Syrien gefangen hält, der eine Arm symbolisiert. „Assad und IS – zwei Seiten derselben Medaille.“ „Es gibt keine kleineren und größeren Übel in Syrien, wie ihr im Westen euch das oft zurechnet“, sagt Mohammad. „Der Feind ist der Totalitarismus.“ Und dann sagt er noch, dass sie damals natürlich Schiss gehabt hätten, aber der Freiheitsdrang sei nun mal stärker gewesen. „Wir waren bereit, unser Leben zu riskie-

ben. „Unser Schutzpatron“, sagt Mohammad fast andächtig, wenn man ihn nach dem Bild fragt. „Quasi der Erfinder des Zivildjournalismus“, erzählt er über den bekannten syrischen Journalistentrainer, der die Al-Khader-Brüder in der Türkei bei sich aufnimmt. In Gaziantep, in Südostanatolien, direkt an der syrischen Grenze, wo heute mehr als 350.000 geflüchtete Syrer leben. Ein friedliches Fleckchen Erde, nah genug an Syrien, um die Revolution weiter zu unterstützen, weit genug weg, um dem Terror zu entkommen. Denken sie. Mit Hilfe Najj Jerfs produzieren die Bürgerjournalisten das Satiremagazin „Dabaa“, eine Parodie auf die IS-Propagandazeitung „Dabiq“. Statt Propaganda drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

erschossen. Bei Tageslicht, 200 Meter entfernt von der Polizeistation. Frankreich hatte ihm bereits Asyl zugesagt. Für Mohammad und Aghiad al Kheder ist das ein Schock und die endgültige Gewissheit, nachdem der IS bereits im November zwei Kollegen in Gaziantep die Köpfe abgeschossen hatte: Die Mörder lauerten uns auf, auch in der Türkei. „Das war der Moment, in dem ich wusste, ich bin der Nächste“, sagt Mohammad. So hatten sie es ihm per SMS geschrieben und auf die Hauswand. Grund genug für das deutsche Konsulat in Istanbul, den beiden Brüdern und 20 Mitstreitern Schengen-Visa auszustellen, mit denen sie im Januar 2016 die Türkei in Richtung Deutschland drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

erschossen. Bei Tageslicht, 200 Meter entfernt von der Polizeistation. Frankreich hatte ihm bereits Asyl zugesagt. Für Mohammad und Aghiad al Kheder ist das ein Schock und die endgültige Gewissheit, nachdem der IS bereits im November zwei Kollegen in Gaziantep die Köpfe abgeschossen hatte: Die Mörder lauerten uns auf, auch in der Türkei. „Das war der Moment, in dem ich wusste, ich bin der Nächste“, sagt Mohammad. So hatten sie es ihm per SMS geschrieben und auf die Hauswand. Grund genug für das deutsche Konsulat in Istanbul, den beiden Brüdern und 20 Mitstreitern Schengen-Visa auszustellen, mit denen sie im Januar 2016 die Türkei in Richtung Deutschland drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

erschossen. Bei Tageslicht, 200 Meter entfernt von der Polizeistation. Frankreich hatte ihm bereits Asyl zugesagt. Für Mohammad und Aghiad al Kheder ist das ein Schock und die endgültige Gewissheit, nachdem der IS bereits im November zwei Kollegen in Gaziantep die Köpfe abgeschossen hatte: Die Mörder lauerten uns auf, auch in der Türkei. „Das war der Moment, in dem ich wusste, ich bin der Nächste“, sagt Mohammad. So hatten sie es ihm per SMS geschrieben und auf die Hauswand. Grund genug für das deutsche Konsulat in Istanbul, den beiden Brüdern und 20 Mitstreitern Schengen-Visa auszustellen, mit denen sie im Januar 2016 die Türkei in Richtung Deutschland drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

erschossen. Bei Tageslicht, 200 Meter entfernt von der Polizeistation. Frankreich hatte ihm bereits Asyl zugesagt. Für Mohammad und Aghiad al Kheder ist das ein Schock und die endgültige Gewissheit, nachdem der IS bereits im November zwei Kollegen in Gaziantep die Köpfe abgeschossen hatte: Die Mörder lauerten uns auf, auch in der Türkei. „Das war der Moment, in dem ich wusste, ich bin der Nächste“, sagt Mohammad. So hatten sie es ihm per SMS geschrieben und auf die Hauswand. Grund genug für das deutsche Konsulat in Istanbul, den beiden Brüdern und 20 Mitstreitern Schengen-Visa auszustellen, mit denen sie im Januar 2016 die Türkei in Richtung Deutschland drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

erschossen. Bei Tageslicht, 200 Meter entfernt von der Polizeistation. Frankreich hatte ihm bereits Asyl zugesagt. Für Mohammad und Aghiad al Kheder ist das ein Schock und die endgültige Gewissheit, nachdem der IS bereits im November zwei Kollegen in Gaziantep die Köpfe abgeschossen hatte: Die Mörder lauerten uns auf, auch in der Türkei. „Das war der Moment, in dem ich wusste, ich bin der Nächste“, sagt Mohammad. So hatten sie es ihm per SMS geschrieben und auf die Hauswand. Grund genug für das deutsche Konsulat in Istanbul, den beiden Brüdern und 20 Mitstreitern Schengen-Visa auszustellen, mit denen sie im Januar 2016 die Türkei in Richtung Deutschland drucken sie Aufrufe zum Widerstand und Karikaturen. Auf einer steht ein Professor mit Zerkow, auf einer bluttriefender Machete und erklärt: „Wenn jemand Kopfschmerzen hat, köpft ihn. Wenn jemand Leishmaniose hat, verbrannt ihn.“ Der IS ist nicht die Medizin, sondern der Virus! Die PDF-Datenteilen haben die Brüder heute auf der Website von Sound and Picture verlinkt. Najj Jerf war es auch, der die jungen Journalisten dazu motivierte, die Online-Portale „Raqqa Being Slaughtered Silently“ (RBSS) und „Sound and Picture“ zu gründen, die von nun an live aus dem IS-Gebiet berichten sollten. Mit dem Ziel, den Menschen in Syrien die Stimme zurückzugeben, die der IS ihnen genommen hat. „Zu Ende bringen, was sie selbst begonnen haben eine demokratische Revolution!“ Eine, deren Ende Najj Jerf nicht mehr miterleben wird. Am 27. Dezember 2015 wird er in Gaziantep auf offener Straße

### Erst der Krieg hat aus den beiden Aktivisten Journalisten gemacht

### Die Brüder gefährden ihr Leben, damit die Welt die Wahrheit erfährt

### IS-Kämpfer führten Mohammad vor einen PC – er entwarf ihnen ein schönes Logo